

Alfred Kellenberger, Speicher (1921-2001)

Autor(en): **Eugster, Willi**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **129 (2001)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alfred Kellenberger, Speicher

(1921–2001)

WILLI EUGSTER

Alfred Kellenberger kam als zweites von vier Kindern des Ehepaars Keller zur Welt. Die Familie lebte damals in Bühler. 1936 starb ihm die Mutter und 10 Monate später der Vater. Der damals fünfzehnjährige Alfred Keller wurde von einem Freund der Familie, Zahnarzt Kellenberger in Speicher, aufgenommen. Das Ehepaar Kellenberger adoptierte ihn. In Trogen erwarb er das Maturazeugnis und studierte danach in Zürich Zahnmedizin. Später übernahm er die Zahnarztpraxis seines Adoptivvaters. Sehr früh interessierte er sich für Politik. Neben seinem Beruf gelang ihm eine klassische Politikerkarriere: Gemeinderat in Speicher, Gemeindehauptmann, Kantonsrat, Kantonsratspräsident, Bankrat und Bankratspräsident. In seiner letzten Funktion wurde er zum Mitgestalter des Abstiegs der Kantonalbank.

Alfred Kellenberger war verheiratet mit Elisabeth Schaeren, Tochter aus einer Oltener Uhrendynastie. Der Ehe entsprangen zwei Töchter und zwei Söhne.

Der Schreibende lernte Alfred Kellenberger erst im letzten Lebensabschnitt kennen. Diese Zeilen entspringen nicht der Sicht eines Beteiligten und nicht jener eines Mitstreiters. Die persönlichen Kontakte beschränken sich auf einige eher zufällig entstandene Gespräche.

Listig blitzten die Augen von Alfred Kellenberger, wenn er eine Frage stellend den Gesprächspartner in eine Diskussion zu verwickeln versuchte. Ein aufmerksames Gegenüber hätte gleich erkennen müssen, dass es hierbei nicht um ein übliches Tischgeplänkel, sondern um ein kleines Duell ging. Mit List oder gar Hinterlist schob er den Partner auf die Rolle, verleitete diesen zu einer allgemeinen Aussage, was sich kurze Zeit später als logische Falle entpuppte. Diese kleine Szene ist typisch für die Existenzbewältigung von Alfred Kellenberger:



sich ständig prüfen, sich Risiken aussetzen, sich manchmal überschätzen, Verantwortung nicht scheuen, entscheiden, Konsequenzen nicht lange abwägen, sich selbst vertrauen. Damit war er erfolgreich und gleichzeitig gescheitert.

Wie kommt es, dass dieser Mensch, der so listig und klug anderen den Spiegel vorzeigen konnte, selbst sein Gegenbild anscheinend nie zu erkennen vermochte?

Der Philosoph Martin Heidegger sagte, dass Angst die Grundbefindlichkeit der menschlichen Existenz sei. Es ist die Angst vor dem Nichtsein. Diese Angst treibt zur Sorge. Wie kann man dem Nichtsein entinnen? Einzig dadurch, dass man zupackt und gestaltet. So sein wie die anderen ist Durchschnittlichkeit. Diese hebt sich nicht ab. Sie ist dem Nichtsein nahe. Das Zupacken entspringt dem Willen, aus der Durchschnittlichkeit herauszutreten, etwas zu sein. Dies ist die äusserste Form des Seins. Daraus lässt sich die Lebensgestaltung von Alfred Kellenberger erklären. Die Angst vor der Durchschnittlichkeit war stärker als die Vorsicht vor den möglichen Wirkungen des eigenen Tuns. Alfred Kellenberger hat sich entschieden: Er verstand sich als Gestalter und es war ihm vielleicht zu wenig bewusst, dass er gleichzeitig auch Gestalteter war.

«Jenseits von Gut und Böse» zeigt uns die Biographie von Alfred Kellenberger die ganze Wirklichkeit des menschlichen Seins. Es lohnt sich für uns, gründlich darüber nachzudenken.